



Vernetzungsprojekte für mehr naturnahe Strukturen im Landwirtschaftsgebiet

Nicht-gemähte, dürre Wiesenstreifen sind nicht Ausdruck unordentlicher Landwirte sondern Strukturen zur Förderung der bedrohten lokalen Artenvielfalt. Landwirte bewirtschaften bestimmte Flächen zugunsten der Artenvielfalt und werden dafür von der Allgemeinheit honoriert.

Die Artenvielfalt im Landwirtschaftsgebiet hat in den vergangenen Jahrzehnten stark abgenommen. Der Verlust von artenreichen Hecken, Obstgärten, locker bewachsenen Brachflächen, natürlichen Bächlein, Tümpeln und Feuchtstandorten waren der Preis für eine intensive Landwirtschaft und eine verbesserte Produktivität. Mitte des letzten Jahrhunderts, stand die Bevölkerung unter Druck und versuchte, verständlicherweise, ein Maximum an Ertrag aus dem fruchtbaren Boden zu gewinnen. Doch je weniger Strukturen vorhanden sind, desto geringer ist die Artenvielfalt! Die Bevölkerung wünscht sich nebst einer produzierenden Landwirtschaft, die die Versorgungssicherheit ermöglicht auch den Erhalt der lokalen Artenvielfalt in der Landwirtschaft. Mit der Einführung der Direktzahlungs- und Öko-Qualitätsverordnung aus den Jahren 1998, resp. 2001 sollte der Rückgang der seltenen Arten gebremst werden.

Landwirtschaftsbetriebe weisen heute mindestens 7% ihrer Fläche als ökologische Ausgleichsflächen aus. Ergreifen sie zusätzlich Massnahmen zur gezielten Förderung von seltenen Arten, werden diese Massnahmen nach Aufwand entgeltet. Auch für den Ertragsausfall und das Schaffen von neuen Strukturelementen erhalten die Landwirte über die Ökoqualitätsverordnung Zahlungen. Damit ist die Bewirtschaftung von ökologischen Ausgleichsflächen heute für die Landwirte zu einem ergänzenden Produktionszweig geworden.

Im Jahr 2005 starteten die ersten Vernetzungsprojekte im Oberaargau. Mittlerweile sind alle Gemeinden des Oberaargaus darin eingebunden und fördern durch gezielte Massnahmen die lokale Artenvielfalt.

Eine Steuergruppe mit Vertretern aus der Regionalkonferenz, Gemeinden, des Inforamas Waldhof, der LOBAG (Landwirtschaftliche Organisation Bern und angrenzende Gebiete) und Biologen koordiniert die Tätigkeiten im Rahmen der Vernetzungsprojekte. Auf lokaler Ebene sind die Landwirtschaftsverantwortlichen (ehemals. Ackerbaustelleleiter) sowie die Berater des Inforamas für den Knowhow Transfer zu den Landwirten zuständig.

Im Folgenden werden einige ökologische Ausgleichsflächen und deren Bewirtschaftungsmassnahmen beschrieben, so dass für die lokale Artenvielfalt möglichst gute Lebensraumbedingungen geschaffen werden.

Buntbrachen und Säume auf Ackerland – Blumenvielfalt in der Agrarwirtschaft

Buntbrachen und Säume sind Flächen, die durch eine spezielle, artenreiche Blumenmischung angesät werden. Diese bearbeitungsarmen Flächen mit wilden, dünnen Stängeln, die im Winter so farblos daher kommen, erwachen im Frühling zu bunten, abwechslungsreichen Blütenlandschaften, die von zahlreichen Schmetterlingsarten, Bienen und Vögel besucht werden. Ziel der Vernetzungsprojekte ist eine regelmässige Verbreitung dieser Flächentypen im offenen Ackerland. Durch ein solches Mosaik an Naturinseln werden vor allem die Feldlerche und der Feldhase gefördert.



Hochstamm-Obstgärten – Süsses für Mensch und Tier

Hochstamm-Obstgärten waren einst weit verbreitet und gehörten zu jedem Bauernhof. Das Obst wurde für den Eigengebrauch verwertet – oftmals für Flüssiges. Vor allem Vogelarten wie der Gartenrotschwanz, Steinkauz und Wiedehopf waren in diesen Gärten weit verbreitete und willkommene Sänger. Im Rahmen der nationalen Alkohol-Präventionskampagne von 1930 bis 1975 wurde das Fällen von Hochstamm-Obstbäumen staatlich subventioniert. Dies wirkte sich sehr negativ auf die Vogelbestände aus. Heute wiederum unterstützt der Staat die Erhaltung der Hochstamm-Obstbäume, um die Artenvielfalt zu erhalten. Im gleichen Rahmen geschieht dies auch für das Einrichten weiterer Strukturen wie Ast- und Steinhäufen, Nisthilfen und Holzbeigen zur Förderung von Fröschen, Eidechsen, Wildbienen und Vögeln.



Artenreiche Hecken – Blüten und Beeren für Alle statt monotone Haselhecken

Mit Dornensträuchern und einer Vielfalt an einheimischen Straucharten sind artenreiche Hecken mit einem Krautsaum für den seltenen Neuntöter sehr wertvoll. Dieser Vogel macht Jagd auf Heuschrecken und Grillen. Auf den Dornen der Sträucher spiest er seine Beute auf, damit er bei schlechtem Wetter auf diesen Nahrungsvorrat zurückgreifen kann. Eine vielfältige

Landschaft ist für das grosse Nahrungsbedürfnis dieser Vogelart von Vorteil. Zudem sind Beeren und Nüsse der artenreichen Hecken eine willkommene, vitaminreiche Nahrung für die zahlreichen Singvögel und Kleinsäugetiere.

Extensiv genutzte Wiesen – Pferdeheu und Lebensraum für Heuschrecken und andere grazile Insekten

In der Umgangssprache auch Ökoheu genannt, dürfen diese Wiesen je nach Höhenlage erst zu einem späteren Schnitttermin gemäht werden. Um die vielfältige Tierwelt dieser Wiesen zu schonen, gelten beim Mähen bestimmte Vorschriften. So werden im Frühsommer oft Altgrasstreifen (Rückzugstreifen) zurückgelassen. Hier saugen Schmetterlinge Nektar aus der bunten Blumenvielfalt, Heuschrecken legen ihre Eier in dürre Grasstängel, Igel finden Unterschlupf und Amphibien und Feldhasen nutzen sie als Wanderkorridor. Dabei handelt es sich also nicht um Streifen, die beim Mähen vergessen gingen sondern um Massnahmen zur gezielten Förderung einheimischer Tierarten.

Auswertungen haben gezeigt, dass im Oberaargau viele ökologische Ausgleichsflächen nach den Vernetzungskriterien bewirtschaftet werden und einen grossen Nutzen für die Natur erbringen. Man hat aber auch festgestellt, dass die vorgegebenen Ziele bei der räumlichen Verteilung der ökologischen Ausgleichsflächen noch nicht erfüllt sind und daher das erwünschte Mosaik an ökologischen Elementen noch nicht besteht. Ökologische Ausgleichsflächen an Wald- und Wegrändern sind wertvoll, in offenen Landschaften ist ihre Bedeutung für den Erhalt der Artenvielfalt jedoch um ein Vielfaches höher.

Text: Christian Imesch, UNA AG, Bern

Fotos: Landschaftsfotos: UNA AG (Obstgärten) und Inforama Waldhof (Rückzugsstreifen).

Gartenrotschwanz: Manfred Steffen.